

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel-  
steuer 21 1/2 Sgr., für die  
übrigen Deutschen Staaten  
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements  
werden bei allen Deutschen  
Postanstalten auf den 2ten  
u. 3ten Monat und auf den  
3ten Monat besonders an-  
genommen, im Kgr. Sachsen  
u. Grzth. Sachf. -Altenburg  
auch auf den 1ten Monat  
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig  
Mittwoch, Freitag, Sonntag.  
Bestellungen nehmen an alle  
Postanstalten u. Buchhand-  
lungen des In- u. Auslandes.  
Fiktal-Expeditionen für die  
Bereinigten Staaten:  
F. W. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
Wm. Lueders,  
409 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Haß,  
8. W. Corner Third and  
Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Argementen betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-  
Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 28. Sonntag, 8. März. 1874.

## Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat März zu 5 1/2 Silbergroschen werden bei allen deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 6 Ngr. bei der Expedition, Zeigerstraße 44, und bei dem Colporteur Müller; für die Umgegend von Leipzig bei den Fiktal-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Reuschönfeld etc. bei D. Stelzer, Reudnitz, Kapellengasse 11, 2 Tr., für Plagwitz und Lindenau etc. bei Frau Hohe, Hofmarkt Nr. 9, in Lindenau, für Connewitz etc. bei Teubert, Vornaische Straße 197, für Kleinschöcher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst entgegengenommen.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 8 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Engelstraße 8, 4 Tr.; Götze, Weberstr. 32; Rubenow, Brunnenstr. 34 im Laden; Meyner, Elisabethstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61. Parteigenossen! ermüdet nicht, auch fernerhin allerorts nach Kräften zur Weiterverbreitung des Parteiorgans beizutragen.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

## Das Reichs-Militärgesetz.

I.

Es ist wahrhaft komisch, wie sich die Nationalliberalen und Fortschrittler im Reichstag anstellen gegenüber dem § 1 des Militärgesetzes: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung 401,659 Mann.“ Dieser Paragraph, so schreiben sie, ist unannehmbar, er vernichtet das Budgetrecht des Reichstags, er verwandelt die Bewilligung des Militäretats in eine bloße Poffe!

Ganz richtig, meine Herren! Und eben weil dem so ist, weil der Artikel unannehmbar ist, werden Sie ihn in der Hauptsache annehmen. Warum auch soviel Federlesens machen, weil man Ihnen zumutet, den Kniefall noch einmal zu machen, den Sie schon so oft mit so viel Grazie ausgeführt?

Die Grundsuppe des ganzen Jammers ist die preussische Armee-Reorganisation. Sie brachte den famosen Konflikt. Während der ganzen Konfliktzeit führte die liberale Opposition Mantensfelds Prinzip aus: „Der Staat weicht müthig zurück.“ Nach dem kaiserlichen Krieg steigerte sich der Muth im Zurückweichen bedeutend. Als aber 1866 Bismarck siegreich von Sabowa zurückkam und für sein bisheriges commentwidriges Selbstaufgeben gar noch Inbrenntheit beantragte, da kannte das Zurückweichen keine Grenzen mehr. Der Militäretat wurde sofort bewilligt, und was in Preußen einmal bewilligt ist, das ist nach der preussischen Verfassung für immer bewilligt, denn „die bestehenden (einmal bewilligten) Steuern werden fortgehoben!“

Kam der norddeutsche Reichstag, der die Bundesverfassung verlor. Man sprach viel von Budgetrecht, man erklärte die Regierungsvorlage für unannehmbar wegen mangelhafter Finanzkontrolle, man wand sich hin, man wand sich her, und schließlich ließ man in den sauren Apfel und übertrug die preussischen Verfassungsbestimmungen über den Militäretat in allen wesentlichen Punkten auf den norddeutschen Bund. Damit brachte man die Friedenspräsenz der Armee schon von 200,000 auf 300,000 Mann.

Nun kam der glorreiche Krieg von 1870 und damit das „deutsche Reich.“ Abermals ein konstituierender (!) Reichstag und eine neue Reichsverfassung. Abermals hochgemuthes Reden, zahllose Vorbehalte von wegen des Budgetrechts. Und was beschloffen die Herren?

Reichsverfassung § 60: „Die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres wird bis zum 31. Dezember 1871 auf ein Prozent der Bevölkerung von 1867 normirt und wird pro rata derselben von den einzelnen Bundesstaaten gestellt. Für die spätere Zeit wird die Friedens-Präsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt.“ Ein Prozent der Bevölkerung von 1867 gibt 401,000 Mann. Dieser Präsenzstand ist später durch Reichstagsbeschlüß bis zum 31. Dezember 1874 verlängert worden.

§ 62: „Zur Bestreitung des Aufwandes für das gesammte deutsche Heer und die zu demselben gehörigen Einrichtungen sind bis zum 31. Dezember 1871 dem Kaiser jährlich soviel mal 25 Tkr., als die Kopfzahl der Friedensstärke des Heeres nach Art. 60 beträgt, zur Verfügung zu stellen. Nach dem 31. Dezember 1871 müssen diese Beträge von den einzelnen Bundesstaaten des Bundes zur Reichskasse fortgezahlt werden. Zur Berechnung derselben wird die im Art. 60 interimsweise festgestellte Friedens-Präsenzstärke so lange beibehalten, bis sie durch ein Reichsgesetz abgeändert ist.“

Das war der dritte Kniefall unsrer Nationalen vor dem unannehmlichen Militäretat. Und wenn jetzt Bismarck kommt und verlangt, das angenehme Provisorium solle in ein noch angenehmeres definitivum verwandelt werden, da schreien die Herren über Verletzung des dreimal hintereinander von ihnen selbst geopferten Budgetrechts!

Meine Herren Nationalen! Machen Sie „praktische Politik!“ Ertragen Sie „den Zeitverhältnissen Rechnung!“ Werfen Sie die unerreichen Ideale über Bord und wirtschaften Sie tapper „auf dem Boden des Gegebenen!“ Sie haben nicht nur A gesagt, Sie haben schon B und C gesagt, sagen Sie auch unverzüglich D! Hier hüßt kein Zippeln und Zappeln, hier müssen Sie

nun einmal wieder den famosen „Kompromiß“ machen, bei dem die Regierung ihren ganzen Willen erhält und Sie froh sein können, wenn es ohne Fußstapfen abgeht. Ueberlassen Sie das Budgetrecht den im Materialismus versumpften Engländern, den vorkommenen Franzosen, den zurückgebliebenen Oesterreichern und Italienern, halten Sie sich nicht an „fremde Vorbilder“, thun Sie „ein echt deutsches Werk!“ Wenn Sie aber platterdings ein Budgetrecht haben wollen, dann giebt's nur Ein Mittel: Wählen Sie das nächste Mal nur Sozialdemokraten!

## Politische Uebersicht.

— Herr von Bismarck hat sich im Reichstage nun auch über die Annexion von Elsaß Lothringen vernehmen lassen, wie denn der Mann trotz seiner „Neven“ ziemlich redselig geworden zu sein scheint. Die Elsaßer Abgeordneten hatten den ganz vernünftigen Antrag gestellt, daß endlich doch einmal die Diktatur und der Belagerungszustand in den „neuen Reichsländern“ aufhören möge. Nationalliberale Prefektillen behaupteten zwar, der Belagerungszustand und die Diktatur existirten gar nicht; indessen fand es der „Geniale“ doch angezeigt, den Elsaßern ein wenig näher auf den Leib zu rücken. „Bleiben Sie doch zweihundert Jahre bei uns und Sie werden sehen, wie schön es ist!“ rief er aus. Hier wäre das bekannte „Gelächter“ am Platze gewesen, denn wir glauben nicht, daß jemals in einem Parlamente etwas Ungehenerlicheres gesagt worden ist. Die guten Elsaß Lothringer! Nur zweihundert Jährchen! Und was mag wohl in 200 Jahren aus dem „deutschen Reich“ geworden sein. Mit Mühe werden unsere Nachkommen in 200 Jahren die Namen „Bismarck“ und „deutsches Reich“ in der Kumpelkammer der Geschichte finden können, wenn irgend ein Bücherwurm nach denselben verlangt. In zweihundert Jahren werden die Papierblätter, auf denen heilige Kriege, glorreiche Schlachten, schöne Cavalleriegefechte, geniale Staatsmänner und „Culturkämpfer“ gepriesen sind, längst zum Einwickeln von Käse oder Kirschen verbraucht sein; in zweihundert Jahren wird das Wort Johann Jacoby's völlig erfüllt sein, daß die Gründung des kleinsteu Arbeitervereins für den Kulturhistoriker von unendlich größerem Interesse sei, als der Schlachttag von Sabowa. Bismarck mag die nächsten zweihundert Jahre ungehört lassen. „Wir haben das Elsaß nicht erobern wollen, sondern erobern müssen, und Sie iragen mit die Schuld daran!“ So rief Bismarck den Elsaßern zu. Köstlich! Also weil die Franzosen Elsaß und Lothringen nicht gutwillig hergegeben haben, mußte (!!) man es erobern und die Elsaßer sind mit daran Schuld. Stroußberg mag sich freuen. Weil die Rumänier die Millionen, die er ihnen abzuschwindeln trachtete, nicht gutwillig herausbezahlten, mußte er (nach Bismarck'scher Logik und Moral) sie darum betrügen und beschlehen und die bösen Rumänier tragen mit die Schuld an diesem Betrug. Oder: Wenn ein Bagabund einen Schuhmacher ein Paar Stiefeln stiehlt, so ist der Schuhmacher mit Schuld daran, denn der garstige Schuhmacher hat die Stiefeln nicht gutwillig hergegeben. Der Bagabund hat die Stiefeln zwar nicht stehlen wollen, hat sie aber stehlen müssen. Schinderhannes, Rinaldo Rinaldini und Genossen sind demnach lauter Opfer des Eigensinns der Menschheit gewesen. Und Stieber im Rumänischen Kommunistenprozeß? Er hat die Protokolle fälschen müssen, weil die Angeklagten nicht gutwillig zugaben, was Stieber behauptete; sonach sind die Angeklagten mit schuldig an der Protokollfälschung. Doch genug mit dieser Bismarck'schen „Moral“ und „Logik“. Kaufender Beifall ist den Worten des Reichslanzlers gefolgt. Es wäre nur interessant zu untersuchen, wie weit es ein Bismarck im Parlamente des Volkvolks mit seiner „Genialität“ eigenlich treiben kann. Und scheinen schon alle Grenzen überschritten zu sein.

— Wie's um den „Rechtssinn“ der Bourgeoisie und die „Unparteilichkeit“ der heutigen Bourgeois-Schwurgerichte steht, ist in diesen Tagen wieder einmal mit wünschenswerthester Deutlichkeit veranschaulicht worden. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 1. d. lesen wir:

„Aus Bayern, 27. Febr. Als Nachspiel zu dem Hochverratsprozeß Bebel-Vielnecht hat die Schwurgerichtsoberbanklung gegen den Redacteur der sozialdemokratischen „Hofen Zeitung“, Wienig, besonderes Interesse. Genanntes Blatt hatte — wie so viele andere Organe — eine Kritik des Votums der sächsischen Geschworenen gebracht; es sah sich hierdurch das sächsische Justizministerium veranlaßt, Strafantrag gegen Wienig zu stellen. In Folge dieses Strafantrages wurde Wienig vor das oberfränkische Schwurgericht verwiesen, vor dem er sich gleichzeitig auch wegen einer Anklage wegen Gotteslästerung zu verantworten hatte. Wienig hatte nämlich in der von ihm redigirten Zeitung einen Artikel mit der Ueberschrift „Herrgottsmacher“ aufgenommen, den er der im Februar 1874 in Passau im Selbstverlage des Verfassers erschienenen Broschüre „Postenpredigten für Menschen und Ultramontane“ von L. R. Zimmermann entlehnt hat. Durch Wahrspruch der Geschworenen wurde nun Wienig der beiden Reate schuldig erkannt und zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe sowie zur Bezahlung der erwachsenen Kosten verurtheilt. Es ist dies Urtheil der Geschworenen um so interessanter, als die Zimmermann'sche Broschüre vor Jahren in Bayern erschienen und unbeantwundet verbreitet worden ist; allerdings glaubte vor mehreren Monaten das Altbayerische Appellationsgericht den Redacteur des „Sozialdemokratischen Wochenblatts“ ebenfalls wegen des Abdrucks des Artikels: „Herrgottsmacher“ vor das Schwurgericht verweisen

zu müssen; der mittelfränkische Schwurgerichtshof erkannte jedoch damals auf Freisprechung. Damals nahm die Staatsanwaltschaft in Nürnberg auch Veranlassung, an die Staatsanwaltschaft in Passau zu schreiben, ob dort keine Untersuchung wegen der Broschüre eingeleitet worden sei und ob nicht wenigstens jetzt Anlaß genommen werden wolle, die Einleitung einer solchen zu beantragen. Die Staatsanwaltschaft in Passau verweigerte beide Ansuchen; die oberfränkischen Geschworenen erkannten dagegen auf Schuldig!!!“

Der „Wahrspruch“ der oberfränkischen Bourgeois Geschworenen ist des „Wahrspruch“ der Leipziger Bourgeois Geschworenen würdig. Wie diese, in Klassenvorurtheilen befangen, vor zwei Jahren über politische Gegner ein Urtheil gefällt haben, das von allen unabhängigen Juristen Deutschlands für ein juristisch nicht begründetes erklärt worden ist, so haben die oberfränkischen Bourgeois Geschworenen jetzt den Sozialdemokraten Wienig wegen Handlungen verurtheilt, in denen selbst ein königlich bayrischer Staatsanwalt nichts Strafbares zu entdecken vermochte. Natürlich sind die oberfränkischen Geschworenen gute „Liberale“. Bourgeoisliberalismus heißt eben: Liberalismus für die Bourgeoisie, das heißt unbeschränkte Freiheit der ökonomischen Ausbeutung — und Anebelung des Proletariats, damit es der Bourgeoisie nicht die „Freiheit“ der ökonomischen Ausbeutung beschränken kann. Der Arbeiter, welcher sich das Fell nicht über die Ohren ziehen lassen will, greift in die „Rechte“ der Bourgeoisie ein, ist ein Feind des „Liberalismus“; dieser „Liberalismus“ sitzt aber auf den Banken der Abgeordnetenhäuser und Reichstage, wie auf den Geschworenenbanken, und führt dort den Klassenkampf gegen die verhasste Sozialdemokratie, indem er ihr Ketten schmiedet, — hier, indem er sie ins Gefängniß oder auf die Festung schießt. Und da wirft man uns vor, wir „predigten den Klassenkampf“! Wir predigen nicht den Klassenkampf, wir konstatiren bloß seine Existenz. Wir konstatiren bloß, daß die Bourgeoisie, und in ihrem Dienste der heutige Staat, systematisch und unerbittlich den Klassenkampf gegen das Proletariat führen; und wir „predigen“ dem angegriffenen Proletariat einfach die Pflicht der Bertheiligung in diesem Klassenkampf — eine Pflicht, deren Erfüllung der Selbsterhaltungstrieb gebieterisch fordert.

— Zweitausend zweihundert neue Sekondelientenantsstellen sollen durch das neue Militärgesetz geschaffen werden. „Du stolzes Deutschland, freue dich!“ Und mit dir mögen sich freuen jene braven Bürger, die für ihre braven Söhne keine Verwendung finden. Ultima spes milos! (Wenn man überall nicht ankommen kann, wird man Soldat.) Alle die braven Jungen „aus guter Familie“, die dreimal durch's Gramen gefallen oder sonst keine Existenz gefunden, finden nun Unterkommen. Zu Sekondelientenants sind sie alle gut genug. Und es ist doch eine anständliche Existenz; wer das nicht glauben will, fällt dem Reichsstrafgesetzbuch anheim. Die Arbeiter aber, die Kleinbürger, haben's Maul dazu zu halten und zu bezahlen. Nicht wahr, Herr Molke?

## Gewerkschaften.

### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Siehe, 27. Febr. Wie zur Zeit mitgetheilt, war hieselbst eine partielle Arbeitseinstellung erfolgt, welche am 20. d. günstig für uns endigte. Es war wieder einmal eine Zeit, in welcher sich der Nutzen einer guten Organisation dem Gleichgültigsten zeigte. Wären wir nur lokal vereinigt gewesen, dann hätten wir in dieser Zeit den Kampf nicht aufnehmen können. Wir hätten, selbst mit dem tiefsten Groll im Herzen, und doch süßen müssen. Jetzt aber, gestützt auf eine starke und hülfbereite Reserve, konnten wir unsere Ehre und unser Recht insoweit zur Geltung bringen, daß wir unsere Kraft mit der unserer Gegner maßen und wenigstens einen günstigen Ausgang in Aussicht halten, der ja auch erfolgt ist; trotzdem es jetzt noch Schneider giebt, die sich dazu hergeben, die Reichen ihrer eigenen Feinde auszufüllen und so, gedankenlos die Interessen ihrer eigenen Klasse mit untergraben helfen. Fragen wir uns nun, wie kann so etwas noch vorkommen, so liegt die betrübende Antwort in der grenzenlosen Gleichgültigkeit unserer Collegen.

Wie wäre es sonst möglich, daß z. B. Siehen die einzige Stadt im Großherzogthum Hessen und anderen angrenzenden Provinzen ist, in der eine Gewerkschaft des „Allg. deutschen Schneidervereins“ besteht. In den verschiedenen großen Städten in unserer Nähe, wie Cassel, Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden u. a. m. scheint sich kein Mensch die Mühe zu nehmen, unsere Organisation nur zu prüfen. Es sind doch viele Fachcollegen, die den Namen unserer Organisation aus dem Parteiorgan kennen. Viele derselben sind sogar Parteigenossen, und doch geschieht gar nichts, um einen Anschluß zu bewirken. Oder glaubt man vielleicht, es hätte mehr für sich, wenn man sich lokal verbindet. Wer ein wenig über die Sache nachdenkt, wird das Richtige leicht herausfinden. Wollt Ihr vielleicht warten, bis Ihr, durch noch mehr traurige Erfahrungen gewarnt, den rechten Weg findet?

Collegen, laßt es Euch sagen: Es darf nur ein Zusammenhalten, eine Vereinigung unter uns sein, die dann erst befriedigend ist, wenn kein Mann mehr fehlt, treten ein in unseren Bund, schafft mit uns an dem Werke der Erlösung von dem eisernen Joche des Kapitals. Es sind viele tüchtige Collegen unter Euch, darum zeigt, durch Anschluß an uns, daß Ihr praktische Erfahrung besitzt, daß Ihr begreift, daß uns nur durch uns selbst ge-

holfen werden kann. Knüpft Verbindungen mit unserer Vorortverwaltung an, dieselbe wird zu jeder Zeit bereit sein, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Alle für Einen und Einer für Alle! sei und bleibe unser Wahlspruch.

Und nun, Ihr Gewerkegenossen, wie kommt es, daß Ihr in Angelegenheit unserer Krankenkasse zum Theil so faunselig seid? Es muß Euer eifriges Bestreben sein, daß diese so nützliche Einrichtung so bald wie möglich geschaffen wird. Darum rüht Euch.

Und Ihr, Kollegen, die Ihr uns in dem Kampfe so freudig mit Rath und That geholfen, die Ihr das Gute zum Siege beigetragen, nehmt unser Aller besten Dank und die Versicherung, daß wir bei Gelegenheit auch Euch in vorkommenden Fällen helfen werden.

Abrechnung werden wir nächstens veröffentlichen.

Mit collegialischem Gruf

der Vorstand.

**Barmen, 25. Februar.** Wir sind hier auf dem besten Wege zu verhungern. In einer Stadt von über 75.000 Einwohner sind 300 ansässige Schneider; davon sind höchstens 50, die ein selbstständiges Geschäft haben; also existiren 250 sogenannte Stückmeister, dazu kommen noch 150—200 ledige Gesellen; das macht in Summa 400—450 Arbeiter, die sollen für die Meister arbeiten, daß das nicht geht, muß Jeder einsehen. Dadurch sind wir gezwungen, in den Magazinen zu arbeiten, und wer dahin kommt, na — der ist besorgt und aufgehoben. Da bekommt nämlich der Stückmeister für einen feinen Rock 25 Gr., für einen pikainen 1 Thlr. und für einen extrapikainen 1 Thlr. 10 Gr. (Dies sind die gewöhnlichen Handelskaufdrücke.) Für eine Hofe 8, 12 und 14 Gr.; für eine Weste 7, 10 und 12 Gr. Ich frage nun, ob ein Familienvater bei solchem Verdienst sich und seine Familie ernähren kann, denn sein Verdienst ist nicht mehr wie wöchentlich 5 Thlr.; und er braucht hier, wo alles so theuer ist, mindestens 7—8 Thlr. Die hiesigen Stückmeister sind Schlauberger, sie gehen schnell auf die Herberge und holen sich etliche Gefellen, geben ihnen für jedes Stück die Hälfte von Dem was sie bekommen und haben dabei ein gutes Leben; denn was liegt ihnen daran, wenn die Gefellen massenhaft an der Schwindsucht sterben? Was die Waaggeschäfte anbelangt, so gehen diese von Jahr zu Jahr mehr zu Grunde. Die verheiratheten Arbeiter, welche für die letztere Art von Geschäften arbeiten, sind die bedauernswerthesten Menschen; sie haben nur im Frühjahr 3 Monate und im Herbst 2 Monate zu arbeiten. So sind die hiesigen Zustände. Und trotzdem und alledem, wenn man die Leute auffordert, sie sollen in den Allgemeinen deutschen Schneiderverein eintreten, lachen sie einen aus; besonders diejenigen, welche für die Händler arbeiten, haben schon etliche Male versucht, unsern Verein ganz und gar zu vernichten; es ist ihnen aber nicht gelungen. Unser Verein zählt zwar nur 30 Mitglieder, aber er steht kräftig da. Darum Kollegen allerorts, wir rufen Euch zu: weidet Barmen und Elberfeld.

Mit Gruf und Handschlag  
Im Namen mehrerer Kollegen: F. v. R.

**Allgemeiner Typferverein für Deutschland, Oestreich und die Schweiz.**

**Dresden.** Laut Bericht des Tacis, welcher die Forderungen enthält, die der Fachverein von Hamburg an seine Arbeitgeber gestellt, hat der Vorort dieselben als gerecht anerkannt und sind die bei Nichtbewilligung eintretenden Eventualitäten als ganze Vereinsfrage zu betrachten, was wir hierdurch den gehörten Fachvereinen mittheilen, und bitten wir um ihre Unterstützung, wenn wir den Kampf aufnehmen müßten. Gleichzeitig ersuchen wir dringend bis auf Weiteres allen Bezug von Hamburg fern zu halten.

F. Schmeißer, Vorsitzender.

### Correspondenzen.

**Leipzig, 5. März.** Das Resultat der dritten Reichstagswahl im 13. sächsischen Wahlkreise ist gestern amtlich festgestellt worden. Es sind 5676 Stimmen auf Braue, 7836 auf Heine gefallen. Letzterer ist sonach mit einer Majorität von 2160 St. gewählt.

**Leipzig, 13. Stiftungsfest des Arbeiterbildungsvereins** am 21. Febr. in der Tonhalle (Schluß der Festsrede Geib's).  
„Die Arbeiterbewegung hat in den letzten zehn Jahren trübe Erfahrungen zu machen gehabt, nicht nur nach außen, sondern auch in ihrem eigenen Innern, indem sie bis auf den heutigen Tag noch nicht vollständig zur Einheit stetig vorzubringen vermochte. Hoffentlich wird sich dies bald ändern, da die Feinde der Arbeiterbewegung selbst unermüdlich zur Klärung dieser Bewegung beitragen und dadurch den Boden gemeinschaftlicher Aktion für die verschiedenen Arbeiterfraktionen wider Willen bereiten. Die herrschende Gesellschaftsklasse glaubte erst die Bewegung unter den Arbeitern todtschweigen zu können, jetzt, da sie das Nutzlose dieser Taktik einseht, sucht sie dieselbe tod zu heben. Jetzt ist es aus mit aller Rücksicht; mit aller Entschiedenheit und mit allen schlechten Mitteln wird nunmehr gegen die Sozialdemokratie gekämpft. Die Verleumdungen, wie sie vor zehn Jahren vereinzelt gehört wurden, sind nicht nur dieselben geblieben, nein, sie sind weit schlimmer als zu jener Zeit, indem das böse Gewissen, welches die herrschende Klasse heute noch mehr als vor zehn Jahren beschleicht, zu immer neuen bösen Entschlüssen und Handlungen führen muß.“

Die Arbeiterbewegung ist aber trotz aller Demüthigungen und Krankheitserscheinungen gewachsen und sie steht heute — die Reichstagswahlen beweisen dies — mächtiger da als jemals vorher. Es wird nun von den Männern der herrschenden Klasse gesagt, die Grundsätze der Sozialdemokratie seien ein Gift, geeignet, das ganze Volk in seinem innern Kern zu zersetzen, aufzulösen und zu demokratisieren. Gegen diesen Angriff, der mir noch gestern im Reichstag begegnet ist, gibt es keine andere Erwiderung, als die der Verachtung, wissen wir doch, daß die einfachen Wahrheiten, die in unsern Grundsätzen enthalten sind, dem einfachsten Manne aus dem Volke einleuchten. Diese einfachen Wahrheiten kennt man auch sehr wohl in den herrschenden Gesellschaftskreisen, allein man schweigt sie tod, man muß sie todtschweigen, weil ihre Anerkennung eine andere Taktik, die der Verständigung mit den Arbeitern, der herrschenden Klasse vorschreiben würde. Aber der Geist der Verächtnung ist dort oben nicht zu finden, der Geist der Versöhnung, der, zur rechten Zeit geltend gemacht, noch gute Früchte tragen könnte, er ist heute leider nur an wenigen und obendrein nicht maßgebenden Stellen bemerkbar.

Die Arbeiter haben dem gegenüber um so mehr die Pflicht, mit Ruhe, Entschiedenheit und Klarheit ihre Bewegung zu fördern. Was würde auch ein anderes Verhalten ihrerseits nützen? Es ist Thatsache, daß das ruhige, klare Vordrängens viel mehr Anklang findet und Einfluß auf die Masse ausübt, als wenn auf extremen Wegen vorgegangen würde. Daß es nicht immer in

gewohnter Ruhe und gewohnter Stille vor sich gehen kann, das ist erklärlich, da wir uns ja inmitten eines Kampfgetümmels befinden, dessen Eigenthümlichkeit von Manchem nicht sofort verstanden wird.

Kommen wir nun zu einem andern Punkte. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie, die mit den Bildungsbefreiungen stets Hand in Hand gehen, die die Voraussetzung zur Verwirklichung der Bildung, als eine der ersten Forderungen erheben, sind auch die Ihrigen. Die Bildung ist stets da in Frage gestellt, wo die materiellen Vorbedingungen zur Ausbildung mangeln. Diese materiellen Vorbedingungen zu erreichen, ist ja Zweck der Arbeiterbewegung. Letztere will weit mehr als die Besserstellung des Einzelnen, sie will für den Arbeiter den vollen Arbeitsertrag und dadurch die Hebung des gesammten Arbeiterstandes. Dazu gehört in erster Linie die Umwandlung der heutigen Produktionsweise. Die Verwirklichung dieser Forderung wird dazu führen, die großen Mittel, welche schon heute der Gesammtheit zur Verfügung stehen, Allen zu Nutzen zu machen, sie wird bewahren, daß die Ideale, die der Menschheit vorschweben, nicht einzelnen Köpfen eingepreßt bleiben, sondern Aller Eigenthum werden können. Aber auch ohne eine große Masse von Wissen haben die Arbeiter es schon jetzt verstanden, die Ideale, welche die herrschende Gesellschaftsklasse in früherer Zeit präherlich ihr eigen nannte, ihrerseits wieder anzunehmen, auf neue zu schützen und der Verwirklichung näher zu bringen. Es ist allerdings eine schwere Arbeit und Mühe, allein es ist eine Mühe, die sich mehr als lohnt, die erhebend ist, und deshalb alle diejenigen, welche in der Arbeit stehen, durch sich selbst befriedigt. Die heutige Gesellschaft höhnt und spottet zwar über unsere Bestrebungen, sie will von unsern idealen Zielen nichts wissen, allein das Geberden dieser Gesellschaft erinnert lebhaft an jenen spartanischen Knaben, welcher lächelnd einen Fuchs unter seinem Kleide trug, der ihm den Leib zerlegte.

Ganz so ist es mit der heutigen Gesellschaft, soweit sie hier in Betracht kommt; sie lächelt, und sie sucht durch dieses Lächeln hand zu thun, daß sie an den Untergang, der ihr bevorsteht, nicht glaube, während ihr doch dieser Untergang von den Männern der Wissenschaft schon klar und deutlich nachgewiesen ist. Letztere Bemerkung rügt uns, welche großen Dienste die Wissenschaft der Arbeiterbewegung leistet, wie sie ihr als mächtige Handhabe dient. Trotzdem gibt es noch Anstalten unter den Arbeitern, die darauf beruhen sind, sie, die Arbeiter selbst, würden das Alles allein fertig bringen und könnten die Wissenschaft entbehren. Diese Anschauungen sind sich zum Glück nur vereinzelt.

Sie sind so ziemlich überwunden und zwar in der Erkenntnis, daß nur der selbstbewußte und wissende Mann jemals sein Ziel zu erreichen vermag. Verleihen wir dies jedoch nicht einseitig. Das Wort: „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann,“ wird unter den heutigen Verhältnissen, auf den Einzelnen angewandt, sich niemals erfüllen können, es wird sich aber bewahrheiten, sobald alle jene Theile der Gesellschaft, welche ein gemeinsames Interesse, gemeinsame Ideale und Ziele haben, sich zusammethun, denn dann werden sie als Ganzes in einheitlicher Aktion sehr wohl sich selbst ihr Schicksal zu schaffen vermögen. Die Vorbedingungen eines geistlichen gesellschaftlichen und staatlichen Zusammengehens verwandter Strebungen sind von der Wissenschaft so klar gekennzeichnet, daß darüber nur bei entschiedenen Feinden des Fortschritts ein Zweifel sein kann, oder bei denen, die in Verhörung ihre Augen verbinden und nicht in die Ferne zu sehen vermögen. Die Entgegnung, die speziell und so oft gemacht wird, daß unsere Bestrebungen doch niemals zu einem befriedigenden Abschluß kommen könnten, ist durchaus nicht stichhaltig, denn wenn wir die Hände in den Schoß legen, so würde es eist recht nicht besser werden. Die kurze Zeit, in welcher die Arbeiterbewegung ihr Haupt erhoben, beweist aber hinreichend genug, daß es schon jetzt etwas zur Besserstellung der Arbeiter gekommen ist. Ich rede nicht nur von der Erkenntnis der Arbeiter bezüglich ihrer Klassenlage, sondern auch von ihrer materiellen Stellung innerhalb der Gesellschaft. Ohne gemeinsames Handeln würde der Arbeiterstand heutigen Tages tiefer stehen als er steht, er würde noch die alten Glaubenssätze von der Demuth um jeden Preis in sich tragen und verschloße seinen Blick der Zukunft. Mit einem Worte, die Vorbedingung seines Sieges über die herrschende Klasse würde eine weit geringere sein!

Hieraus geht hervor, daß die Arbeiter, welche bewußt in der Bewegung der Gegenwart stehen, zunächst das, was für sie zu erreichen ist, anzunehmen, dabei aber die Prinzipien ihrer Partei, der Sozialdemokratie, nicht zu verleugnen und die endliche Befreiung des Arbeiterstandes unablässig anzustreben haben. In diesem Sinne wurde stets von uns gewirkt. Der Erfolg blieb nicht aus, hat doch innerhalb der letzten zehn Jahre sich so manche Lebenshaltung einzelner Familien sowohl, wie ganzer Arbeitergruppen gehoben. Wir haben dadurch den Beweis geliefert, daß unsere Bewegung durchaus keine utopische, sondern bemüht ist, das, was die Gelegenheit Günstiges bietet, am Schoß zu ergreifen und für die Arbeiter insgesamt auszunutzen. Das ist eine Taktik, welche auch in Zukunft bei unsern Bestrebungen beobachtet werden muß; und wir werden umso mehr Anerkennung finden, als wir ja heute schon zum Theil Besserung für den Arbeiterstand erreicht haben, denn jeder aufwärtsbringende Arbeiter wird bald ein Freund unserer Grundzüge sein, wenn er sieht, daß ein großer Theil seiner zu und stehenden Mitgenossen sich schon heute wesentlich gegen früher aufgeschwungen hat. Dieser Aufschwung ist hauptsächlich darin zu suchen, daß der Einzelne sich selbstbewußt, kräftig und unabhängig fühlt, und zwar lediglich, weil er weiß, daß eine große Anzahl von Freunden, daß Tausende, ja daß Millionen hinter ihm stehen, die gleicher Gesinnung sind, wie er, die ihm in der Noth beistehen, die sich mit ihm in allen Lebenslagen verbrüderern. Dieses Gefühl der Verbrüderung ist es, welches uns mit innigster Ueberzeugung auch den endlichen Sieg der Arbeiterbestrebungen erwarten läßt.

Sie, geehrte Anwesende, haben innerhalb des Bildungsvereins, indem Sie zugleich die Bildung neben der sozialen Bewegung zu fördern suchen, eine doppelte Aufgabe. Sie können getrost das eine beachten, ohne der andern zu schaden. Fördern Sie freudigen Muthes die Arbeitersache, führen Sie ihr immer mehr und mehr zu, Sie bergen hierfür die Elemente in sich, wie Ihnen auch die Kräfte nicht mangeln werden, um die Aufgaben, die in dem Wort „Bildung“ vorgezeichnet sind, möglichst zu verwirklichen. Dabei erinnere ich Sie an ein, obwohl ich es für selbstverständlich halte, nämlich daß der ältere Theil der Mitglieder eines Vereins, wie der Ihrige, vor allem dazu berufen ist, nicht noch an seiner elementaren Ausbildung zu arbeiten, also hier und da seine Schulbildung aufzupuffen, sondern mit Raunenmuth, voll und ganz in das Leben einzutreten, als politischer Theil des Volkes sich zu fühlen und daher, wo es gilt, auch in die Wahllisten zu gehen. So handelnd, thun die älteren Glieder Ihres Vereins bestimmt mehr für eine neue Generation, als wenn sie, im alten Schlaubrian besangenen, sich einseitig an jener Bildung, welche wohl den Schulmeister, nicht aber den Politiker befriedigt, genügen ließen.

Alle gereifteren Kräfte Ihres Vereins bitte ich, solches Handeln sich zur Pflicht zu machen. Wenn Sie sich dadurch auch von Ihren jüngeren Genossen unterscheiden, so ist diese Scheidung doch nur äußerlich, denn geistig treten Sie thätig in der Jugend näher, indem Sie derselben eine wohlthunende Fernsicht in die Zukunft erschließen. Die jüngeren Genossen, welche naturgemäß ein längeres Leben vor sich haben, mögen möglichst alle Pfade ihrer Bildung auszufüllen, zumal sie dann um so erfolgreicher in Zukunft wirken können. Sie werden, weil Erziehung und Erfahrung sie gewißigt, die Kraft und das Geschick besitzen, die Früchte zu pflücken, welche die heutige Generation zur Reife zu bringen bestrbt ist. Doch vielleicht haben sie noch mehr zu thun, als pflücken. Gute Früchte zu erzielen, verursacht viele Mühe, erfordert viel Licht und Sonnenschein. Es ist deshalb umso mehr der jüngeren Generation anzuzumuthen, sich fähig zu machen, um, wenn nach Jahrzehnten die Früchte noch nicht herangereift sein sollten, sie dann zu rascher Reife bringen zu können. Wenn dieses geschieht, wenn die heutige Jugend das Bündniß zwischen Wissenschaft und Arbeit in sich zu verkörpern vermag, dann werden wir aus dem Dunkel und der Moberluft, worin wir uns heute befinden, baldigst herauskommen. Im Durchbohren des Schades der alten Gesellschaftsordnung wird uns voranleuchten das Licht der Wissenschaft, und ernst und unermüdet arbeitend, werden wir alle Demüthigungen beseitigen können, werden wir bald den Weg einer freiküftigen Organisation der Arbeit entgegensteckburchgraben haben, um auf der andern Seite das freie schöne Blütenfeld zu sehen, wo eine verjüngte bessere Menschheit tummeln und das das Glück Aller beglücken kann!“

### Reichstagswahlsond.

B. Z. Z. hier Gr. 18 5.

### Fond f. pol. Gemahrgelgte.

B. B. G. Barmen Tblr. 1 27.

### Briefkasten.

der Redaction. F. in Wn: Viel folgt. Abonnent in Dresden Der Raach im Schluß. Deligich'schen Verkauf. und Sparverein ist „Solistsaat“ ziemlich ausführlich behandelt worden. Der Rammeeer fassen wir uns augenblicklich nicht. C. B. in Leisnig: Die Adresse Mannsfalt. Fabel- und Handarbeitergewerkschaft ist: Julius Rottel in Grimmitzhan. Ihr Schreiben haben wir dahin gelangt. Das Bescheid der Polizei zu überreichen haben Sie nicht nöthig. der Expedition. Arbeiterpartei Freiberg Ann. 10 Gr. Sontz v. 15. Tblr. 1 18. Tblr. Wien Sgr. 8 Gr. S. Dgr. Zwidau Ab. 1. D. 15 Tblr. St. vier Ann. 3 Gr. Res. Mänschen Sgr. Tblr. 2 12. Cppf hier Sgr. Gr. 2 5. Wahlcomité des 14. Wahlk. Ann. 28 Gr. Wblcom. d. 13. Wblk. Ann. Tblr. 1 7. Ab.-B. Soblis Ann. 19 Gr. Thobz Rönnersdorf Sgr. Tblr. 1 11 8. Ab.-B. Schwab. -Dall Gr. 2 5. Brz hier Ab. März 6 Gr. Stepper u. Berichtsvor. Daburg Ann 7 Gr.

Sonnabend, den 14. März, Abends 8 Uhr, „Königsplatz“

### Berlin. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Großes allgemeines Arbeiter-Fest zur Feier unserer Wahlsiege.

Bestehend in: Concert, Gesang und Ball.

Die Festsrede hält der Reichstagsabgeordnete A. Geib. Billets à 2 Gr. 5 Pf. sind in allen Versammlungen und bei Dramenstr. 161 in der Druckerei zu haben.

Wir bitten, nach Kräften für den Betrieb der Billets thätig zu sein, besonders für einen zahlreichen Damenkreis Sorge zu tragen. K. Geinisch

### Berlin. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Beirksversammlungen. Montag, den 9. März, Abends 8 Uhr, Rudwig Lofal, Admiralstraße 11, Eingang vom Hof: Vortrag des Herrn Bernstrin. — Diskussion. — Verschiedenes.

Dienstag, den 10. März, Abends 8 Uhr, Café Hansmann, Elisabethstraße 17, Eingang vom Hof: Vortrag. — Diskussion. — Verschiedenes.

Neue Mitglieder werden aufgenommen. Die Parteigenossen haben vollständig zu erscheinen. Das Agitations-Comité Billets zum Arbeiterfest in allen Versammlungen.

### Gohlis. Arbeiterverein.

Montag, den 9. März, Abends 9 Uhr: Hauptversammlung im Bierstübel (Restaurations des Herrn Kämpf).

Son 8 bis halb 9 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Steuern. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand: Stepper und Berichtsvor.

### Hamburg. Öffentliche Versammlung.

Montag, den 9. März, Abends halb 9 Uhr: im Cerebans Lofal, Zeughausmarkt 31.

L.-D.: 1) Das ungerechte Vorgehen der Fabrikanten gegen die Arbeiter. 2) Jawiefern bringen die Briefes Nutzen? J. A.: C. Köhler.

### Knauthain. Große Volksversammlung.

Sonntag, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr: im Bernau'schen Saal. — Tagesordnung: Die Vorkommnisse bei letzten Reichstagswahl. Gründung eines Arbeitervereins. Ref.: W. B.

### Leipzig. Metallarbeitergewerkschaft.

Montag, den 9. März: Sitzung bei Fröhlich, Nicolaistraße 33, im Hof 1 Treppe. — L.-D.: Sozialer Vortrag. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. D. B.

### Leipzig. Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Dienstag, den 10. März, Abends 8 Uhr, Gewandhäusern 4 1. Den Kollegen Leipzigs diene zur Nachricht, daß unsere Kantent in Kraft getreten, sie werden deswegen ersucht, sich zahlreich einzufinden. Aufnahme neuer Mitglieder. D. B.

### Leipzig. Arbeiterbildungsverein.

Sonntag, den 8. März, Abends 7 Uhr: Gesellige Zusammenkunft mit Damen. Deklamatorische Beiträge finden statt. Mitglieder und Gäste sind hierzu freudigst eingeladen. D. B.

### Arbeits-Hosen.

Aocht Englisch Loderhosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.  
Cord-Hosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.  
Stärke Stoff-Hosen à Stück 2 Thlr. 15 Sgr.  
Militär-Drillhosen à Stück 1 Thlr.  
Baumwollene feste Arbeitshosen à Stück 27 1/2 Sgr. empfiehlt

Louis Guttman

No. 24 Grimmische Strasse No.

Leipzig: Brauns. Redaction: R. Bretcher. (Redaction u. Exped. Johne-Str. 44.) Druck und Verlag der Gesellschaftsdruckerei.